

Sinn und Aufgabe des Armee-Museums in Thun

Autor(en): **P.V.**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung**

Band (Jahr): **28 (1952-1953)**

Heft 17

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-707350>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

sehr primitiv. Verwundete müssen oft auf große Distanzen mit Tragbahnen hinter die Front gebracht werden.

Bewaffnung. Die normale Inf.-Waffe ist das Gewehr und die Stockgranate. In den Zügen werden außerdem 7,62-mm-Lmg. und die russische Mp. mitgeführt. Die Inf.-Bat. verfügen über 60- und 82-mm-Mörser, Nachahmungen der amerikanischen Bazookas, über 7,62-mm-mittlere Mg., russische Antitankgranaten und gelegentlich über einige rückstoßfreie 57-mm-Geschütze. Bei den Kampf-Bat. scheint kein Mangel an Waffen zu herrschen, doch verschmähen sie erbeutete Waffen nicht. Vermutlich wegen Nachschub-schwierigkeiten haben die Truppen strenge Vorschriften zur Einsparung von Munition erhalten.

Die Panzereinheiten sind mit dem mittleren Tank T34 mit einem 85-mm-Geschütz ausgerüstet, dem Tank der Russen im 2. Weltkrieg. Soweit bekannt, ist bis jetzt kein Stalin-Tank eingesetzt worden. Vermutet wird die Verwendung einer Anzahl JS2, mit 122-mm-Geschützen.

Die Art.-Abt. der Inf.-Div. besitzt im allgemeinen 12 76-mm-Geschütze, das Art.-Rgt. der Armee vermutlich 12 76-mm-Kanonen und 12 122-mm-Haubitzen, dazu 12 37-mm-Anti-

tank-Geschütze. Die Art.-Div. setzen sich aus pferde- und motorgezogenen 105-mm- und 152-mm-Geschützen zusammen. Ferner soll in der chinesischen Armee ein Rgt. mit 24 132-mm-Raketen-Geschützen vorhanden sein.

Im allgemeinen sind bei den chinesischen Truppen viele sehr verschiedenartige Waffen zu finden, die aus mehreren Ländern stammen und den Unterhalt recht schwierig zu gestalten scheinen. Doch ist bei länger andauerndem Krieg damit zu rechnen, daß die ganze kommunistische Armee einheitlich mit Sowjet-Waffen ausgerüstet wird.

Mannschaft. Die Mehrzahl der chinesischen Soldaten sind einfache und ungebildete Bauern, deren bisheriges Dasein schon ein dauernder Kampf um Nahrung war. Sie sind daher physisch zäh und an Entbehrungen gewöhnt.

Die Aushebung gilt für bestimmte Zeit. Der Soldat erhält Nahrung, Bekleidung und einen geringen Sold. Außerdem wird ihm ein Landstück zugesprochen, das während seiner Dienstzeit von seiner Familie bebaut werden kann. Er stellt sich damit im allgemeinen besser, als wenn er als Bauer zu Hause geblieben wäre.

In der Regel ungebildet, scheint der chinesische Soldat wenig initia-

tiv zu sein, außer bei Feld- und ähnlichen Arbeiten, bei welchen sein Instinkt zum Ausdruck kommt. Im allgemeinen zeigt er wenig technische Eignung, so daß es schwierig ist, geeignete Leute als Fahrzeugführer, Mechaniker oder für die Bedienung technischer Ausrüstungen auszubilden.

Wenn auch eine gewisse physische Fähigkeit vorhanden ist, so macht doch die Vernachlässigung persönlicher Reinlichkeit den Mann sehr empfänglich für Seuchen, wie Typhus und Pocken, die einen beträchtlichen Anteil an den hohen Mannschaftsverlusten haben.

Die kommunistisch-politische Ausbildung von Kader und Mannschaft spielt während der ganzen Dienstzeit eine große Rolle.

Als Folge seiner harten Erziehung scheint der chinesische Soldat unempfindlich gegen die Widerwärtigkeiten und Entbehrungen des Krieges zu sein und keine besseren Verhältnisse zu erwarten. Ohne ein ausgesprochen fanatischer Kämpfer zu sein, ist er doch ein tapferer Soldat ohne Todesfurcht. Von jeher an Autorität gewohnt, unterzieht er sich leicht der Disziplin und wird sehr bald ein guter Soldat, der nicht unterschätzt werden darf, weil er «nur ein Chinese» ist. (Forts. folgt.)

Sinn und Aufgabe des Armee-Museums in Thun

Es dürfte in der Tat sehr viele Bürger und Bürgerinnen geben, die noch nie etwas von einem «Armee-Museum» in unserm Lande gehört haben, und nur ein kleiner Teil unseres Volkes wird dieses Museum von nächster Anschauung her kennen. Mancher Soldat — vielleicht

öher jüngern Alters — hat wahrscheinlich noch keine Ahnung von seinem Bestehen, und groß wird auch die Zahl derer sein, die früher einmal oder erst seit kurzer Zeit etwas davon gehört oder gelesen haben, indessen aber noch nie in seinen Mauern weilten. Gewiß, das muß

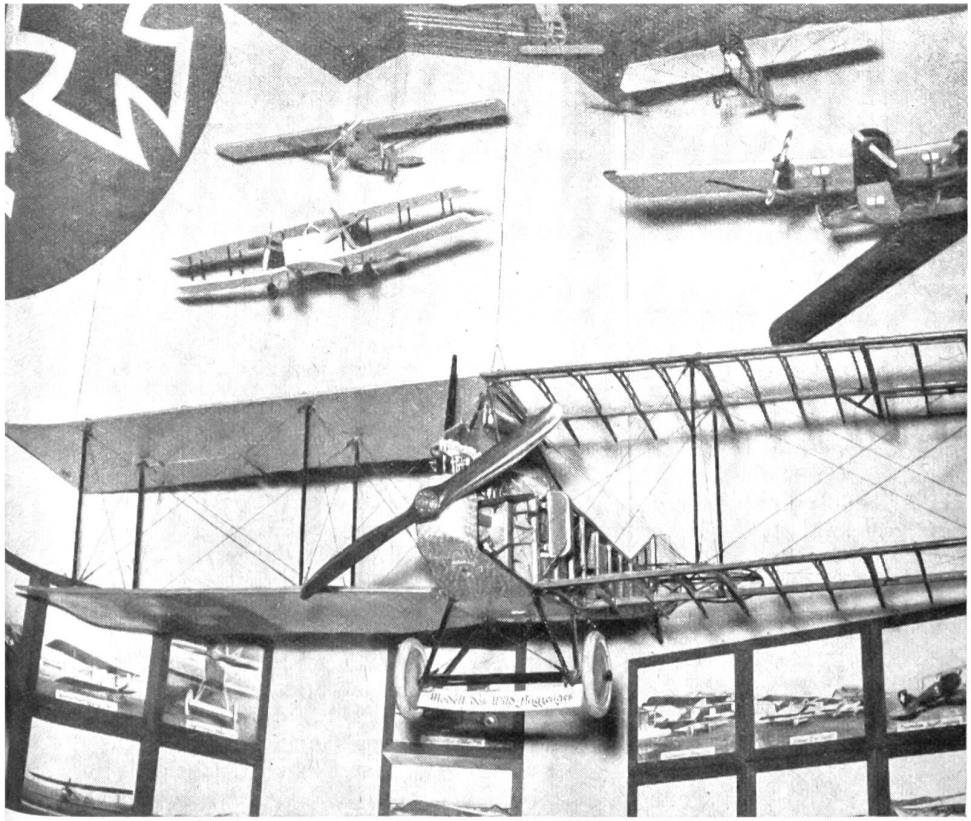
noch kein Minus in der Staatsbürgerkunde bedeuten und man ist deshalb auch kein schlechterer Eidgenosse, wenn man das Armee-Museum nicht oder noch nicht kennt, als jene, die ihm schon einmal einen Besuch abgestattet haben.

Ohne Zweifel wird wohl auch schon die Frage «Wozu brauchen wir noch ein Armee-Museum, in einer Zeit, wo man sozusagen tagtäglich mit Soldaten-Uniformen und Kriegsgeräten usw. in Berührung kommt?» da und dort gestellt und sicher auch entsprechend Kritik an diesem Museum geübt worden sein. Dient ein solches Museum nicht der Verherrlichung des Kriegshandwerks, der Züchtung von sogenanntem «Säbelgerassel» und unwirklichem Patriotismus? Hat ein solches Museum heute überhaupt noch einen Sinn? Erfüllt es eine Aufgabe im Volke oder einen bestimmten wertvollen Zweck im Lande?

Die Beantwortung dieser Fragen mag vielleicht gerade heute von ge-



Ein lebensgroßes Diorama, eine Verwundetensstation in den Dolomiten darstellend.



Aus der Entwicklung der Luftwaffe.

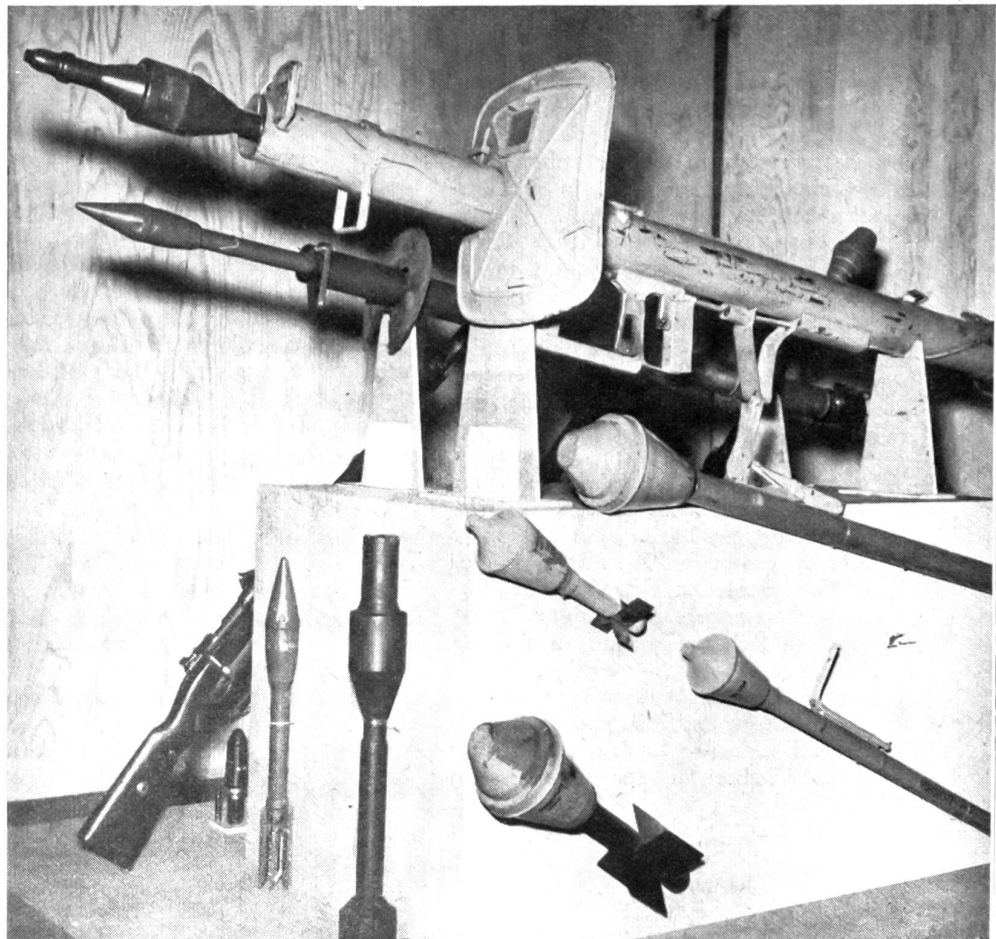
Gegenstände und Requisiten, die heute das Armee-Museum in 22 separaten Räumen beherbergt, hier aufzuzählen, ist aus Raumesgründen nicht möglich und würde vom eigentlichen Thema zu weit abweichen.

Als der verstorbene Oberstlt. *Siegrist* nach dem 1. Weltkrieg mit einigen Mitarbeitern, worunter sich u. a. auch der bekannte Kunstmaler *Hodel* befand, von dem Bilder die Wände schmücken, sich zur Aufgabe machten, ein Kriegsmuseum zu gründen, so geschah dies nicht im eingangs erwähnten Sinne, sondern in der einzig wahren und ehrlichen Absicht, der Nachwelt, den kommenden Generationen die grauenhaften Folgen und Schrecken des Krieges mit durch Menschengestalt und Menschenhand geschaffenen Waffen und Kriegsmaterialien aller Art drastisch vor Augen zu führen. Es sollte eine Warnung an alle jene bedeuten, die mit dem Gedanken der Eroberung der Welt mit Waffengewalt spielen und im besonders unserm Volke realistisch aufzeigen, welcher Wachsamkeit es bedarf, wenn unsere Heimat, die Freiheit darin und die Existenz von den Großmächten respektiert und anerkannt werden sollen. Jeder Bürger und jede Bürgerin sollte feststellen können, was das Ausland in bezug auf Kriegsutensilien und Waffen zu

wissem Wert sein und bei vielen das Armee-Museum in einem andern Lichte erscheinen lassen. Nicht ausgeschlossen wird es auch sein, daß der eine oder andere Leser, die eine oder andere Leserin, einmal diesem Museum einen Besuch abstattet, wenn sie gerade in dessen näherer Umgebung weilen.

Mitten in einem prächtigen Park, direkt an den See grenzend, steht das alte, aber noch guterhaltene Schloß *Schadau* in Thun, das die Stadt Thun seit einigen Jahren schon in verdankenswerter Weise der Armee-Museums-Gesellschaft zur Verfügung gestellt hat, um das Armee-Museum bzw. Kriegsmuseum darin zu etablieren. Während und nach dem 2. Weltkrieg haben vorausschauende Bürger, zum Teil im Auftrage des Armee-Stabes, alles nur auffindbare Wichtige gesammelt, das Gegenstand der Kriegsfurie war und das nun nach und nach in die aus dem 1. Weltkrieg stammende große und im Vergleich mit dem Kriegsmaterial aus dem 2. Weltkrieg äußerst interessante Schau eingegliedert werden wird. Bereits sind eine viele tausend Exemplare zählende *Soldatenmarken-Schau* und eine kleine Sonderschau *«Panzerabwehrwaffen aus dem 2. Weltkrieg»* und *«Panzermodelle»* dem Museum neu einverleibt worden und in gewissen Zeitabständen werden Gegenstände, wie solche aus der Militäraviatik,

der Nachrichtenübermittlung usw., zur Ergänzung der gesamten Ausstellung folgen. Von ganz besonderm Interesse ist, daß diese Schau *internationalen* Charakter hat, was immer wieder, bei vielen Waffen und beim Ausrüstungsmaterial oder auch bei der Kriegspropaganda einen Vergleich auf alle Seiten hin zuläßt, der vom Gesichtspunkte unserer Verteidigung aus für uns ganz speziell beachtenswert ist. Die unzähligen



Panzerabwehrwaffen-Ausstellung aus dem 2. Weltkrieg.

produzieren imstande ist und welche Mittel ihm selbst zur Verteidigung bei einem eventuellen Angriff zur Verfügung gestanden hätten oder zur Verfügung stehen müßten. In diesem Sinne entstand das Armeemuseum, dafür, eine solche Schau Wirklichkeit werden zu lassen, opferten die Initianten ihre Freizeit und hierfür brachten sie viel Geduld und Ausdauer auf, was aber ohne ihre großartige idealistische Gesinnung nicht und nie möglich gewesen wäre.

Gewiß, das Armeemuseum konnte die Entwicklung der Geschichte bei den Völkern nicht aufhalten und vermochte in der «kurzen Pause» zwischen den zwei Weltkriegen den zweiten Krieg nicht zu verhindern, sicher aber ist, daß es in einem gewissen Sinne in unserm Lande, bei unserm Volk zur Verteidigung beigetragen hat und auch in der Zukunft beitragen wird. In diesem Sinne erfüllt es eine moralische Aufgabe, denn in seinen Mauern, in seinen Räumen kommt der Besucher unweigerlich auf den Gedanken, um keinen Preis etwas von den Werten, die wir heute noch besitzen, aufzugeben, nämlich: Frieden, Freiheit und Bürgerrecht! Er erhält ein Gefühl von größerer Sicherheit und

neuer Zuversicht, wenn er sieht und beim Beschauen erfährt, wie ein kleines, geeintes und im Willen zur Verteidigung starkes Volk Möglichkeiten besitzt, gewaltsamen Angriffen auf das Vaterland trotzen, entgegenzutreten und sich, seine Familie und sein Haus, verteidigen zu können.

Wenn nun wiederum initiative Kräfte und Idealisten am Werk sind, auch den 2. Weltkrieg waffenmäßig und kriegstechnisch im Armeemuseum einzugliedern, so tun sie dies aus keinem andern Grunde, als aus dem vorerwähnten. Wiederum soll

dem Besucher des Museums, insbesondere den schweizerischen Besuchern, realistisch vor Augen geführt werden, wie wachsam die verantwortlichen Führer unseres Volkes im 2. Weltkrieg waren, als es galt, die Heimat zu beschützen, die Unabhängigkeit zu bewahren und die Demokratie zu retten. Man kann in der Tat nur staunen, wozu in dieser Hinsicht auch ein kleines Volk, wie wir es sind, fähig ist, welche Anstrengungen es unternommen hat und unternehmen könnte, die Vorkehrungen, die es getroffen hat und treffen könnte und den Aufwand, den es sich nicht scheute zu leisten und auch in Zukunft nicht scheuen würde. Wohl kann heute noch nicht alles gezeigt werden — aus verschiedenen Gründen nicht —, der Eindruck aber, den man heute von dem Gezeigten erhält, dürfte indessen seine Wirkung beim einzelnen nicht verfehlen. Kaum ein Besucher wird diese «Gedenkhalle» verlassen, ohne nicht im Willen zur Verteidigung des Landes auch in der Zukunft neu gestärkt worden zu sein und die Ueberzeugung erlangt zu haben, daß auch ein kleines Volk bestehen und in Freiheit leben kann, wenn es geeint ist und seine Aufgabe ernst nimmt.

P. V. Bern.

Der bewaffnete Friede

Militärische Weltchronik

Belgrad, Anfang Mai 1953.
Die Düsenflugzeuge, die in den Tagen vor dem 1. Mai über die jugoslawische Hauptstadt brausten und für die große Parade übten, waren vielleicht das markanteste Zeichen für die Entwicklung, die dieses sich zum Westen bekennende «kommunistische» Land in den letzten Jahren durchmachte. Eine Entwicklung, die es von der äußeren Abhängigkeit Moskaus und dem Sowjetterror im Innern erst zögernd, dann aber mit festen Schritten zur Unabhängigkeit von der Kominform und näher dem Abendlande brachte. Es war vielleicht auch ein Zeichen der Mäßigung und des Verzichtes, als Marschall Tito am Morgen der angekündigten Maiparade, als die Regenwolken dicht über den Parlamentskuppeln hingen, der Luftwaffe die vorgesehene Teilnahme an der 1.-Mai-Parade aus Gründen der Flugsicherheit verbot. Auch ohne die von den zu Zehntausenden die Straßen säumenden Zuschauern erwarteten amerikanischen Düsenjäger hinterließ dieser militärische Großaufmarsch, den der Berichterstatter vor einem Jahre in der slowenischen

Hauptstadt erlebte, einen imposanten Eindruck. Es gab auch an dieser regennassen Parade eine ganze Reihe von Eindrücken, die für die veränderten Verhältnisse sprachen. An Stelle der früheren Vorbeimärsche, die oft vier bis fünf Stunden dauerten, beschränkte man sich auf etwas mehr als eine Stunde, wobei den Sportorganisationen der Hauptstadt 15 Minuten eingeräumt wurden. Die früher endlose Folge von Spruchbändern und Titobildern fehlte. Die Sportler beschränkten sich auf eine Spruchtafel und zwei Bilder. Auffallend war der große Harst ausländischer Offiziere, darunter eine englische und französische Militärdelegation, der auf der Ehrentribüne dem Vorbeimarsch beiwohnte.

Die Truppen, deren Hauptstapel von Einheiten aller Waffengattungen der Belgrader Division gebildet wurde, wurden von Abteilungen der Militärschulen aller Wehrmachtsteile, der Garde, des Grenzwachtkorps, der Marine, der Luftwaffe und der Volksmiliz angeführt, deren geschlossene und diszipliniert ausgerichtete Marschblöcke einen sehr guten Eindruck hinterließen. Selbst

der eigentümliche Stampfschritt, mit dem die jugoslawische Armee defiliert, ließ die Glieder und Reihen tadellos gerichtet. Imposant war der Aufmarsch der bespannten und motorisierten Artillerie — die jugoslawische Armee kennt heute noch beide Traktionsmittel —, der Kolonnen verschiedener Panzertypen und der motorisierten Einheiten. Neuartig wirkten die Fallschirmjäger und auf Camions transportierte Abteilungen, in denen jeder zweite Mann mit einem Flammenwerfer jugoslawischer Konstruktion ausgerüstet war. Die Parade konnte aber nicht darüber hinwegtäuschen, daß die jugoslawische Armee neben der deutlich zutage tretenden amerikanischen Neuausrüstung noch über große Bestände deutscher, russischer und auch tschechischer Waffen verfügen muß. Für den Waffenspezialisten sind einige neuartige Reparaturkonstruktionen, in denen zum Beispiel deutsche, russische und jugoslawische Waffenteile zusammengefügt wurden, von besonderem Interesse. Fast alle Truppen trugen neues Schuhwerk und neues Lederzeug.